

Kontext – Sachbücher und Themen

H. Androsch im Gespräch mit W. Ritschl über sein neues Buch "Was jetzt zu tun ist". Interview

ORF Ö1, 25.09.2020 09:05 Uhr

(Transkript)

Redaktion: Wolfgang Ritschl

Wolfgang Ritschl: Das Jahr 2020 – das kann man jetzt schon sagen – stellt eine Zäsur ungeahnten Ausmaßes dar. In einer ganzen Reihe von europäischen Ländern schrumpft die Wirtschaft so stark wie seit der Weltwirtschaftskrise 1929 nicht mehr. Eine Rückkehr zur alten Normalität wird es nicht geben. Dies sagt Hannes Androsch, der Industrielle mit Finanzminister-Vergangenheit, der sich als Citoyen versteht und sich als solcher immer wieder zu Wort meldet oder Initiativen wie das Bildungsvolksbegehren anstößt, vor neun Jahren war das. In einem Buch mit dem Titel „Was jetzt zu tun ist“, das sich als Leitfaden für eine Welt nach Corona versteht, kommt die Bildung an erster Stelle, eben weil sich in diesem Bereich wenig getan hat. Und gerade die Generation Corona, die empfindlich durch Schulschließungen zum Handkuss kam, braucht Unterstützung. Was sonst noch zu tun wäre, um den Corona-Schock bestmöglich zu bewältigen, das erfahren Sie in ca. einer Viertelstunde in einem Studiogespräch mit Hannes Androsch.

Im „Kontext“-Studio darf ich heute Hannes Androsch begrüßen. Sie sind Industrieller, halten Beteiligungen an zahlreichen Unternehmen mit österreichischer Kernkompetenz, Sie engagieren sich in einer Reihe von wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen. Und Sie äußern sich auch in Artikeln, Kolumnen und Büchern häufig zum wirtschaftlichen und politischen Geschehen. Obwohl Ihre Amtszeit schon Jahrzehnte zurückliegt, sind Sie vielen noch als Finanzminister und Vizekanzler in Erinnerung. Aber auch für Sie selbst ist diese Zeit noch prägend, schreiben Sie in einem eben erschienenen Buch mit dem Titel „Was jetzt zu tun ist“. Sie haben elf Budgets verabschiedet und jede Budgetpräsentation heute erleben Sie als Erinnerung an die eigenen Zeiten – hektische Abstimmungen mit den Spitzenbeamten und der Politik, Ausgleich von anfangs vermeintlich unversöhnlichen Interessen, in Zahlen gegossene Regierungsprogramme. Nun hat nationale Politik aber seit den 70er-Jahren, also seit Ihrer Zeit, deutlich an Bedeutung, weil an Einfluss verloren. Corona-Hilfsmaßnahmen müssen von der EU genehmigt werden, dem Klimawandel kann man überhaupt nur auf globaler Ebene begegnen. Nun gibt es Stimmen, die sagen, dass die stärksten Verlierer der Corona-Krise die Kinder sind, von denen noch mehr als bisher abgehängt werden, wenn daheim gelernt werden muss statt in der Schule. „Bildung hat Vorrang“ lautet denn auch der Titel des ersten Kapitels in Ihrem Buch, denn da – so sagen Sie – kann man auf nationaler Ebene viel tun, und man muss es auch.

Hannes Androsch: Wir haben vor rund zehn Jahren ein Bildungsvolksbegehren wegen der unbefriedigenden Schulsituation gestartet und erfolgreich durchgebracht und müssen uns nach zehn Jahren eingestehen: Es hat sich nicht nur nichts bewegt,

sondern es war ein Rückschritt in den letzten zweieinhalb Jahren. Und dieser ist noch durch die Folgen der Schulschließungen im Zuge der COVID-19-Krise verschärft worden. Das heißt, es herrscht heute noch mehr Bildungsarmut in einem Großteil der Schülerinnen und Schüler und Bildungsnotstand. Das müsste dringend geändert werden. Also wir haben zwei Probleme: Wie überwinden wir die COVID-19-Gesundheitskrise und ihre Kollateralschäden, und wie gestalten wir zukunftsorientiert und -wirksam die Post-COVID-19-Periode, die wir hoffentlich in absehbarer Zeit – aber vielleicht nicht so rasch, wie wir uns das vorstellen, und nicht in der Form, dass wir zu der Zeit davor zurückkehren werden – erreichen.

Wolfgang Ritschl: „Was jetzt zu tun ist“ lautet der Titel Ihres Buchs, das sich als Leitfaden für eine Welt mit und nach Corona versteht. Nach der Bildung widmen Sie sich der Digitalisierung. Auf 10.000 Arbeitsplätze gerechnet, sind in Österreich nur halb so viele Roboter wie in Deutschland im Einsatz, schreiben Sie da, und Sie empfinden das als digitale Unterversorgung. Ähnliches gilt für den 3D-Druck und Künstliche Intelligenz. Jetzt ist aber die Digitalisierung nicht unumstritten in dem Sinn, dass sie immer zum Vorteil der Menschen gereicht. Warum sollte es uns mit doppelt so vielen Robotern in der Produktion besser gehen?

Hannes Androsch: Es gibt schmutzige, es gibt gefährliche, es gibt monotone Tätigkeiten und es gibt Herstellungstechniken, die so miniaturisiert sind, dass wir mit unseren Sinnen das nicht mehr beherrschen. Wir brauchen das, aber es gibt viele Bereiche, wo das gar nicht möglich ist. Andere Möglichkeiten wie selbstfahrende Fahrzeuge haben ihre rechtlichen, aber auch ihre ethischen Probleme. Also was wir diesbezüglich bräuchten, ist nicht nur, dass wir vom letzten Platz in Europa in der Digitalisierung aufholen, sondern dass wir das auch in einer sinnvollen Weise tun. Das gilt insbesondere bei den Schulen. In dieser Schulschließungszeit des zweiten Schulhalbjahres man ja gesehen, wie die Schulgesellschaft, die Schülergesellschaft, auseinanderfällt in solche, die Digital Schooling durchführen können und erreichbar sind, und solche, die überhaupt nicht erreicht werden können. Das hat die soziale Kluft noch beträchtlich vertieft und erweitert. Also wir brauchen dringend eine Digitalisierung der Schulen, aber auch der Lehrer. Und das heißt zum Beispiel, dass es nicht sein kann, dass von 45.000 Klassen nur 1.000 ein Smartboard haben. Wir leben noch in der schulischen Kreidezeit, im wahrsten Sinne des Wortes. Das ist nur ein Beispiel.

Wolfgang Ritschl: An dritter Stelle heißt es bei Ihnen: Klima- und Energiewende anpacken. Nun kann gerade den Kampf gegen die Erderwärmung nur dann gewonnen werden, wenn er global geführt wird. Wenn ein Land wie Österreich weniger Öl verbraucht, dann wird das einfach anderswo auf der Welt verbrannt und bringt letztlich nichts. Letzte Woche hat an dieser Stelle der Ökonom Heiner Flassbeck die Ansicht vertreten, dass einzig und allein die Verteuerung von Öl – und zwar geplantermaßen über Jahrzehnte hinweg, und auch das global – zu einer Ökologisierung der Wirtschaft führen kann, indem man sich dann so langsam eben umstellen kann und weiß auch, was man sich erspart, wenn man ökologisch

wirtschaftet. Wie kann Ihrer Meinung denn nach ein kleines Land wie Österreich seinen Teil zur Hintanhaltung des Klimawandels beitragen?

Hannes Androsch: Wenn die Schweiz mit ungefähr gleich vielen Einwohnern pro Kopf nur die Hälfte an CO₂-Ausstoß hervorbringt wie wir, dann haben wir offensichtlich einen Nachholbedarf. Und 2018/2019 hat sich das sogar noch verschlechtert, also muss hier ein beträchtliches Potenzial bestehen, und das kann man nicht durch Verhinderungen erreichen und Billigtreibstoff und Speckgürtel-Pauschale, sondern da muss man was tun. Wir importieren für neun Milliarden fossile Brennstoffe, ganz abgesehen davon, dass wir 20 Prozent unserer Stromimporte, vor allem in Ostösterreich, von Tschechien importieren und nicht den Überschussstrom aus Westösterreich bekommen, weil wir keine Leitungen haben, weil das blockiert wurde. Das heißt, wir stehen uns selbst im Weg. Und wir brauchen sicher eine Umstellung der privaten Ölheizungen und vieles andere. Wir müssen Kostenwahrheit herstellen, und das verlangt unter Berücksichtigung entsprechender Lösungen für die Großindustrie, die das nicht mit einem Felgaufschwung bewältigen kann, eine entsprechend hohe CO₂-Steuer.

Wolfgang Ritschl: „Was jetzt zu tun ist“, ist bei weitem nicht Ihr erstes Buch, wohl aber Ihr persönlichstes. Sie berichten darin auch von eigenen Fluchterfahrungen, als Ihre mährischen Verwandten nach 1945 vertrieben wurden und Sie im Alter zwischen sieben und neun als Pflegekind aufwuchsen, erst bei einer Bergbauernfamilie im Bregenzerwald und dann bei einem Lehrerehepaar im belgischen Molenbeek, das selbst schon sieben Kinder hatte. Sie sagen heute: Wir brauchen Zuwanderer, um wesentliche Teile des Systems aufrechtzuerhalten. So haben Sie in der Jugoslawien-Krise dann selbst eine bosnische und später eine kosovarische Familie aufgenommen und die besten Erfahrungen damit gemacht. Wie sollte Europa nun mit Flüchtlingen aus Syrien und Afghanistan verfahren? Ist das noch vergleichbar?

Hannes Androsch: Wir müssen hier unterscheiden zwischen Migration, wo aus ökonomischen Interessen eine Wanderung stattfindet. Wir müssen berücksichtigen, dass wir eine alternde Gesellschaft sind, die vor einem demografischen Schock steht, wo es bald mehr Windeln für die alten Menschen braucht als für Babys. Also brauchen wir Zuwanderung. Das kann nicht unbegrenzt sein, das muss in einer vernünftigen Weise abgewickelt werden und bestmöglich als ein europäisches Projekt. Und zum anderen sind Flüchtlinge zu betrachten. Die sind in Not, und Menschen in Not ist unsere – wenn Sie wollen – christliche oder humanitäre Verpflichtung zu helfen. Das haben wir immer getan, in der Ungarn-Krise, das haben wir nach Ende des Prager Frühlings getan, in der jugoslawischen Krise – und das haben wir aufgehört zu tun. Und ich finde es eine Ungeheuerlichkeit, eine menschenverachtende Gesinnungslosigkeit, wenn wir jetzt nicht wenigstens aus den griechischen Lagern, wo die ganze Last die Griechen zu tragen haben, wenigstens diese armen Kinder aufnehmen. Das ist eine humanitäre, christliche Verpflichtung.

Wolfgang Ritschl: Auch wenn wir uns momentan so gut wie ausschließlich mit dem Corona-Virus und seiner Eindämmung beschäftigen, müssen wir an die Zukunft Europas denken, sagen Sie. Gerade weil Russland versucht, am Balkan an Einfluss zu gewinnen, ist eine rasche Heranführung von Serbien, Montenegro, Mazedonien, Bosnien, Kosovo und Albanien an die Europäische Union wünschenswert. Da sagen Sie selbst, das erfordert politischen Mut. Sehen Sie diesen denn auf der europäischen Ebene?

Hannes Androsch: Bislang nicht, aber das ändert nichts daran, dass er notwendig ist. Dazu kommt noch der zunehmend feindselige Rivalisierungskampf zwischen China und den USA mit allen Auswirkungen auf die Weltwirtschaft und auf die geopolitische Ordnung mit dem Ziel beider Teile, einerseits die Weltführerschaft im digitalen, im IT-Bereich zu erhalten oder zu bekommen. Und das gilt auch nach der Schieferöl- und Gasrevolution in den Vereinigten Staaten, wo aus Importeuren Exporteure geworden sind, für den Energiebereich – siehe die Auseinandersetzung um South Stream und nun um North Stream 2. Also hier spielen sich weltweite Positionskämpfe ab und Europa läuft Gefahr, zwischen den Stühlen zu landen. Und das können wir nur vermeiden, wenn wir gemeinsam handeln und einen Schulterschluss und einen Zusammenhalt pflegen und nicht jeder renationalistisch-orbanistisch für sich allein herumwirkt. Gemeinsam können wir es lösen, allein wird jeder übrig bleiben.

Wolfgang Ritschl: „Was jetzt zu tun ist“ – Dieses Buch von Hannes Androsch ist soeben im Brandstätter Verlag erschienen.